

nunmehr teilweise, zieht sich der wohlherhaltene Wehrgang hin, eine einzigartige Anlage in Sachsen, mit Fachwerkkreuzen in der Brüstung — sogenannten Andreaskreuzen, weil der Apostel Andreas auf einem solchen Schrägkreuz gekreuzigt worden sein soll —. Der Gang beginnt am niedrigen Rundturm des Wächterhauses, der sich noch das mittelalterliche Kegeldach bewahrt hat. Rechts daneben am Wartturm, zeigt sich neue Zeit, die Renaissanceformen den alten, aus dem Mittelalter stammenden Teilen aufdrückte, um sie zu „modernisieren“. Dies geschah aber schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts und nach abermaligem Brand gegen Ende jenes Jahrhunderts in den modischen Formen dieser Zeit. Kein schönerer Gegensatz ist denkbar als dieser gedrungene, mittelalterliche Rest und das zierliche Renaissance-Türmchen mit seiner reizvollen Galerie, die sich fast schlank und spielerisch, keineswegs tragisch und wehrhaft ausnimmt.

Als man der Rochsburg das neue Gewand anlegte, erstmals nach der Zerstörung durch kaiserliche Truppe 1548/50, hatte die Renaissance, die aus dem Süden, aus Italien, heraufdrang, die gealterte Gotik verdrängt. Da wurden die altmodischen gotischen Zelt- oder Kegeldächer, oftmals steile Zuderhüte und Zahnstöcher, haubenförmig nach Glockenart bekrönt. Formen, die auch das Barock beibehielt. Die meisten Kirchtürme des 18. Jahrhunderts, auch noch des 19., tragen diese, nun allerdings schon feiner gebildeten welschen Hauben. An Stelle der steilwinkligen Spitzgiebel der Gotik oder ihrer abgetrepten Staffelgiebel traten solche, die mit Pilastern oder Schäften und wagrechttem Simswerk nach Art etwa der toskanischen Pfeiler und Gebälke gezierter waren. Das welsche Architekturschema galt eben als feiner, als gotische Nachklänge voll deutscher Eigenart.

Und merkwürdig! Wie doch diese beiden entgegengesetzten Gestaltungsarten miteinander harmonieren! Auch hier an der Rochsburg stören sie sich keineswegs, passen gotische und Renaissanceformen auf zusammen, weil das Materielle überwiegt. — Besonders reizvoll ist auch der Blick vom Vorhof, etwa unterm Spitzbogen des Tor zum Hochschloß auf den überdeckenden Pulverturm, der an der Spitze des langgestreckt-dreieckigen Hofes über der Felsenmaße, auf vorgeschobenem Posten also, Wacht hält; hier sieht auf der Durchdringung der vier gekreuzten Spitzgiebeldächer ein netzlicher Dachreiter, dessen Glockenhaube sich gleichsam aufbläht und ausbaucht.

Auch der bastionartige Mauerturm, der mit einem Partner die Südmauer vom Zwinger aus flankiert, ist mit seiner Schieferhaube in Glockenform, seiner Fachwerkbürstung im Obergeschoß, über dem Geschüßstand, sehr reizvoll. Aber wie sieht dieser Dreieck: Wartturm, Pulver- und Mauerturm jetzt aus! Man erschrickt beim Anblick. Beim Wachturm fehlt die Hälfte der Brüstung am Umgang; verfault ist sie herabgestürzt. Beim Mauerturm, dem Bastionsdach, zeigt sich noch ein wohl graufigerer Anblick: das Sparrenwerk ist verfault, und zum Teil eine tiefe Wunde sichtbar: Eine große Öffnung klafft im Dachstuhl. Und vom Pulverturm erzählt man, daß er ebenso

banfällig sei, daß sein reizvoller Leder Abschuß über Nacht einem Herbst- oder Wintersturm zum Opfer fallen könnte. Im Hochschloß selbst, das als besondere architektonische Sehenswürdigkeit eine reizvoll angelegte Wendeltreppe nach der Art Arnolds von Westfalen, des Erbauers der Meißner Albrechtsburg, gegenüber der hochgewölbten Schloßkapelle aufweist, soll sich mehrfach der Schwamm zeigen, der gefährlichste Feind allen Holzwerkes in Decke und Gespärre.

Ein Glück, daß der etwa 50 Meter lange Wehrgang, ein einzigartiges Beispiel in Sachsen für einen solchen die Schloßscharten verbindenden Verteidigungsengang an der Ringmauer, wohl erhalten ist. Hoffen wir, daß bald die Instandsetzung in Angriff genommen werden kann. Heimatschutz und staatliche Denkmalpflege sind schon mobil gemacht. Aber es handelt sich um größere Summen.

Wer Rochsburg, die stattliche Burganlage, kennt, wird sicher sein Scherzlein dazu beitragen; und wer es noch nicht kennt, beeile sich, dieses einzigartige Baudenkmal mit romanischem Fuß, gotischem Leib und Renaissancekopf zu besuchen. Schon landschaftlich kommt er auf seine Kosten, aus jeher zur Winterszeit. P. Büttner hat einmal den malerischen Innenhof des Hochschlosses in einem Vierfarbendruck festgehalten, der alle Reize, den Janus des winterlichen Gewandes zeigt; das Brunnenhäuschen in der Mitte, die gotischen Tore und Kapellenfenster, die Treppentürme, schneckenartig angewunden und den Bergfried als Krone der malerisch aufgelösten verschneiten Baumassen.

Wenn aber der Frühling ins schöne Muldenland einzieht, mögen auch die Bauarbeiter mitkommen, um die schweren Schäden der Rochsburg zu heilen, damit der Ruf verstumme: „Die Rochsburg in Verfall!“

In letzter Zeit hat sich das Landesamt für Denkmalpflege in hervorragender Weise der Erhaltung der Rochsburg angenommen und es besteht Hoffnung, daß, auf einige Jahre verteilt, die Mittel beschafft werden können, die das Kleinod des Muldenlandes erhalten helfen.

(Heimatschutz)

## Bunte Bilder aus dem Sachsenlande.

Mit dem letzten, dem vorliegenden vierten Bande, hat der Sächsische Pestalozzi-Verein ein heimatkundliches Werk abgeschlossen, auf das nicht nur der Jugendschriften-Ausschuß desselben und die zahlreichen Mitarbeiter, sondern auch alle Heimatsfreunde unseres Sachsenlandes mit Befriedigung und berechtigtem Stolz blicken können. Wenn auch diese Bücherfolge der „Bunten Bilder“ in erster Linie für die Jugend geschaffen wurde, so wird aber auch ein jeder Freund unserer Heimat die schmucken braunen Leinenbände mit Vergnügen zur Hand nehmen und mit größter Anerkennung und Befriedigung durchlesen.

Es war keine leichte Arbeit des Jugendschriften-Ausschusses Dresden-Land des ge-

nannten Vereins, dessen rühriger Vorsitzender der Leiter unserer Oberort-Schule, Herr Oberlehrer Arthur Lieber war, aus der Anzahl eingesandter Manuskripte nach den gegebenen Gesichtspunkten das Material herauszusuchen, das nunmehr als fertige Sammlung, als „Bunte Bilder aus dem Sachsenlande“ vorliegt. Die Bunten Bilder sollten, um mit dem Vorwort des vierten Bandes zu reden, der Vielgestaltigkeit des Lebens Rechnung tragen. Jede einseitige, parteiische Einstellung mußte vermieden werden, das persönliche Erlebnis, die eigene Anschauung der Verfasser der einzelnen Aufsätze sollte sich vornehmlich in demselben aussprechen und die Schönheiten und Eigenarten des Sachsenlandes in den Büchern zum Ausdruck und zur Darstellung kommen. Und das ist gelungen, prächtig gelungen! In allen Teilen der weiß-grünen Gauen fanden sich eifrige Kfinder und Schilderer ihrer Gegend. Lausitzer berichten von dem eigenartigen Leben ihrer Heimat, Erzgebirger und Vogtländer wetteiferten, von ihren Bergen und Wäldern zu erzählen. Der Elbgau, Oster- und Pleißenland, sandte anschauliche Schilderungen von Stadt- und Land, von Berg und Tal, vom Volksleben, von Handwerk und Industrie und aus der Geschichte und Vorzeit ihrer Gegenden. Prosa und Dichtung traten in den Dienst der Bunten Bilder, Griffel und Pinsel blieben nicht müde, zur Vollenbung des Ganzen beizutragen. In allem Schriftwerk aber, was dem sichtenden Ausschusse zur Verfügung gestellt wurde, tat sich eins kund, was auch alle 4 Bücher im reichsten Maße durchzieht: die warme, treue Heimatliebe, die Freude an der Heimat, an der Scholle.

Die Bunten Bilder sind keine völlig neue Erscheinung. Ueber dreißig Jahre ist es her, seit der erste Band derselben erschien. 16 Auflagen waren von dem Gesamtwerk bis 1918 erforderlich, um alle Nachfragen zu befriedigen. Als sich nach dem Kriege eine Neuauflage nötig machte, wurde auch eine durchreisende Neubearbeitung begonnen, die nunmehr abgeschlossen ist. Auch Löbnitzer Schriftsteller und Graphiker sind in den Bunten Bildern vertreten. Aber merkwürdig, weder Stift noch Feder schildern deren Reize und Schönheiten. Niemand erzählt vom Löbnitzer Wein, von Löbnitzer Erdbeeren, den weitberühmten. Nur von fernher Vorzeit, von dem Leben unserer Ur ahnen berichtet der Dichtung in Zitiertweis im dritten Bande. Vielleicht findet sich, sollte in künftiger Zeit wieder eine Neuauflage oder Neubearbeitung ins Auge gefaßt werden, dann ein Heimatsfreund, der dem alten Weinland an der Elbe Gerechtigkeit angedeihen läßt. Die vorliegenden Bände aber mögen die Aufgabe erfüllen, die ihnen gestellt ist: Die Liebe zur sächsischen Heimat zu pflegen und zu wecken und der Jugend die Augen zu öffnen und den Blick zu schärfen für deren Schönheit und Eigenart.

— 14.

Beiträge aus dem Leserkreise für unsere Beilage „Die Elbaue“ sind jederzeit willkommen.